

Volkswohl

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werththätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Selexpon Nr. 451.

Selexpon Nr. 451.

Nr. 205.

Sonnabend, den 2. September 1899.

10. Jahrgang.

Glossen zum Meißner Katholikentage.

Die Katholiken Deutschlands hielten in dieser Woche ihre Generalversammlung in Meisse ab. Da in Folge dessen Katholikentag besonders aus Schlessien stark besucht war, sind wir uns im Interesse unserer schlessischen Leser etwas mit ihm beschäftigen, als es nöthig gewesen wäre, mit dieser rein lokale Rücksicht wegzulassen.

Die Katholikentage sind durchweg stark besucht. Jeder läubige, der das nöthige Kleingeld für die Reisekosten, die Anwesenheit und die Theilnehmerkarte besitzt, ist ein gefeierter Gast. Allgemein fiel auf, daß sich der polnisch-katholische Adel, trotzdem er es so nahe hatte, fast gänzlich den Verhandlungen fernhielt, und noch mehr, daß die polnisch-katholischen Arbeitervereine vorzeitig nach Hause fuhren.

Schon bei den Vorverhandlungen hatte die polnische Delegation in einer heftigen Polemik mit verschiedenen deutsch-katholischen Zentrumsorganen — voran die „Germania“ — erklärt, daß mit Rücksicht auf die polnische Sprache in deutscher und polnischer Sprache geführt werden müßten. Das vorbereitende Komitee glaubte hierauf nicht eingehen zu können und die polnische Presse erklärte, daß dann die Polen die Gnadenmittel des Glaubens und die Tröstungen der Kirche wo anders suchen würden, nicht in Meisse. Um der Polen halb entgegenzukommen, waren polnische Redigenten, polnische Ansprachen und polnische Gesänge und eine polnische Versammlung in das Sonntags-Programm aufgenommen worden. Aus „unbekannten“ Gründen fand die Versammlung in polnischer Sprache nicht statt. Nach dem polnischen „Drenbornik“ beschlossen die polnisch-katholischen Arbeiter hierauf, an den weiteren Verhandlungen des Katholikentages nicht mehr theilzunehmen, sich von dem geplanten Festzug fernzuhalten, um ihre „ungastlichen deutschen Glaubensmenschen“ zu verlassen.

Wir können sicher zufrieden sein, wenn die Meißner Katholikentage die ober-schlessisch-polnischen Arbeiter vor den Augen der deutschen Reichsregierung, dem flottenbegeisterten, die Ueberzeugung des „größeren“ Deutschland feiernden Zentrum, nichts zu erwarten haben. Das Heil der polnischen Arbeiter liegt bei Morawski und Genossen. Das Wahljahr 1898 muß zum Wendepunkt werden in der Geschichte der ober-schlessischen Arbeiterbewegung. Als kleine Versöhnungsspielle reichte der Katholikentag den Polen den Antrag Bachem, der verlangt, daß der Religionsunterricht stets in der Muttersprache zu erhalten habe. Ein Antrag, der zur Zeit des Kaiser- und Reiches selbstredend nur platonische Bedeutung hat.

Vom Katholikentage interessiert uns das, was auf die Arbeiterbewegung Bezug hat, noch am Meißner. Den Arbeitern wurde der Sonntag. Während der eigentlichen Verhandlungen des Katholikentages, die von Montag bis Donnerstag währten, mußten sie wieder über und unter Tag für dieselben Herren klammern, die inzwischen in Meisse auch für ihr Wohl berathen. Die katholische Kirche versteht es durch äußerliche Wirkungen die Sinne zu reizen und zu betören. Das kommt den Repräsentanten der katholischen Arbeiterbewegung zu Gute. Kein Wunder, daß selbst die nicht sonderlich verwöhnten Korrespondenten sozial-liberaler Blätter nach allen deutschen Seiten hin, wie imponant sich das arbeitende Volk des katholischen Schlessien gegeben hätte, als es mit klingendem Spiel

und fliegenden Fahnen durch die festlich geschmückten Straßen des „schlessischen Rom“ zog, wo Festgottesdienste, Festreden, Festgesänge und Festversammlungen seiner barrierten. Daß es bei den Festreden ohne „schwarze“ Bekämpfung der umstürzlerischen Sozialdemokratie nicht abging, versteht sich am Rande. Erklärliches in dieser Beziehung leistete sich P. Auracher. Wer ist P. Auracher? Hören wir den Spezialkorrespondenten der „Schles. Volksz.“ P. Auracher ist das „geistreichste und fidelste alte Haus“, das an dem Kommerse der katholischen Studentenverbindungen theilnahm. Das ist ja weiter nicht schlimm. Auch ein Vater darf sich amüsieren. Aber er soll aus seiner Befähigung zur Fidelitas nicht das Recht herleiten, in öffentlichen Arbeiterversammlungen Bierreden zu halten. Seine Rede gegen den Umsturz war eine solche Bierrede, wie man sie nur dem Durchschnitts-Philister an seinem Stammtisch entschuldigt. Ohne jeden neuen Gedanken zum sozialistischen Male dieselben „ollen Kamellen“ über die Abschaffung der Ehe, die Sittlichkeit, die Solidaritätserklärung für die Kommune u. s. w.; nichts als Nebenarten, mit denen man heute auch nicht einen Hund mehr zum Kampf gegen den Umsturz aus seiner Osnede herauslocken kann. Damit nun die Ironie nicht fehlt, überbringt P. Auracher die Grüße der bayerischen Katholiken nach Meisse. Derselben bayerischen Katholiken, die soeben mit den roten Scheukältern kompromittiert haben, mit dem Enderfolg, daß die Zahl der sozialdemokratischen Landtagsmandate sich verdoppelt hat. P. Auracher scheint sich zur Präparation seiner Meißner Rede in einem Klosterkeller eingeschlossen zu haben, während seine Freunde mit den Kommunalverordnungen tushandelten. Abgesehen von der Abreise der Polen verlief der Arbeitertag zur Zufriedenheit seiner geistlichen Arrangements.

An den Verhandlungen des Katholikentages selbst waren die Arbeitervereine theilhaftig durch einige ihrer Vorsitzenden, natürlich nur bayerische, Kapläne und Oberkapläne. Reichstagsabgeordneter Hille bezifferte die Zahl der „organisirten“ katholischen Arbeiter auf 300,000 bei sechs Millionen katholischen Arbeitern überhaupt. Er verglich diese Zahl mit den in den Gewerkschaften organisirten Arbeitern. Eine solche Gegenüberstellung befaßt natürlich gar nichts. Wir würden den Herren rathen, eine Aufstellung zu geben über das, was die katholischen Arbeitervereine im letzten Jahre an Unterstützungen und zur Besserung ihrer eigenen Lage und der ihrer um die nothwendigsten Existenzmittel ringenden Mitbrüder geleistet haben, dann w. A. n. wir einmal vergleichen. Also heraus mit dieser Tabelle; bis jetzt hat man, vom christlichen Bergarbeiter-Verband vielleicht abgesehen, von dem Nutzen der katholischen Organisationen so gut wie nichts gemerkt.

Erwähnung verdient schließlich noch ein ganz eigenartig arbeitertreuer Antrag, der sich dagegen wendet, daß die Sonntags- und die Ausgabende der Rückfahrkarten zu einfachem Preise ausschließlich Sonntags stattfinden. Daß solch ein Antrag zur Annahme gelangen konnte, öffnet wohl den katholischen Arbeitern die Augen und zeigt ihnen, wie schädlich es ist, wenn sie ihre Interessen durch die geistlichen Vorständen ihrer Vereine vertreten lassen. Arbeiter können nur Sonntags derartige Sonderzüge benötigen, da sie die Woche über zu hängen haben, um am Sonnabend nur den Lohn zur Heftredung des Allernöthigsten nach Hause tragen zu können. Haben denn die führenden Geistlichen den Streik am Piesberg vergessen, wo das profitwütige Unternehmertum nicht einmal Wochentage, auf die ein katholischer Feiertag fiel, freigab, wo ein Gebet vor der Einfahrt in die Grube als

genügende Feier erachtet wurde? Die Herren Kapläne, die in Meisse abstimmen, haben freilich die Woche über Zeit, Sonntags zu benötigen, nur zweifeln wir, ob den Arbeitern damit gedient ist, wenn ihre Vereinsvorsitzenden spazieren fahren.

Ferner wurde in Meisse auf das neue Handwerkergesetz aufmerksam gemacht, und darauf hingewiesen, daß den katholischen Arbeitervereinen hier ein weites Thätigkeitsfeld eröffnet sei. Als weiterer Antrag gelangte ein alter Ladenhüter der Katholikentage zur Annahme, der die möglichste Beschäftigung und Beseitigung der Frauenarbeit in Fabriken verlangt, und einer gewissen Komik nicht entbehrt, da er mit Hilfe derselben ober-schlessischen Grubenbarone angenommen wurde, die im Gegensatz zu ihren national-liberal-kulturkämpferischen Kollegen in Rheinland-Westfalen und anderwärts die Frauenausnützung über und unter Tag in dem besonders schädlichen Bergwerkbetrieb als Spezialität betreiben. Ein krasser Widerspruch zwischen Worten und Thaten, einzig erklärt durch die interkonfessionelle Profitmacherei.

Das, was nicht die Arbeitfrage betrifft, ist noch weniger der Erörterung werth. Daß die moderne Litteratur einer Versammlung, deren Vorsitz jahrelang in den Händen des Bitruggläubigen Fürsten Löwenstein lag nicht behagt, ist selbstredend. Ebenowenig wie das Bühnenrepertoire. Alle in dieser Richtung hinielenden Wünsche werden selbstredend ewig — fromme Wünsche bleiben. Mit einem Bühnenrepertoire, das etwa vom Bureau des Katholikentages normirt wäre, könnte sich kein Theaterdirektor volle Häuser — und die braucht er doch — schaffen. Sein baldiges Ende wäre eine glorreiche Pleite. Der Referent über die Frauenfrage hält einen besonderen katholischen Frauentag zur Erörterung dieses Themas am geeignetsten. So zwingt die wirtschaftliche Entwicklung auch den Verfechtern des Dogmas: „Die Frau gehört ins Haus“ ihren Tribut ab. Wir versprechen uns von einem solchen Frauentag gar nichts; kommt doch schon bei den Frauentagen der aufgeklärten und emanzipirten Bourgeoisdämchen nichts heraus.

Die durch die Haager Konferenz aktuell gewordene Schiedsgerichtsfrage wurde benützt, um einen Grund mehr abzugeben für die immer wiederkehrende Resolution zu Gunsten der Unabhängigkeit des Papstes. Wir verkennen nicht, daß der Papst, der nun einmal einen weitreichenden Einfluß auf die Katholiken aller Länder auszuüben in der Lage ist, in Schiedsgerichtsfragen friedensfördernd wirken könnte. Nur wissen wir nicht, wie diese Wirksamkeit gehoben werden könnte, dadurch, daß er über einen Felsen Land mehr herrscht als so. Daß die durch die ökonomische Entwicklung bedingte und auch hervorgerufene Einigkeit Italiens durch solche Resolutionen gehört werden könnte, glauben wohl die glaubensstarken Katholiken selbst nicht. Die Lage des Papstes ist keineswegs beklagenswerth. Er hätte es, um herrlich leben zu können in der Welt, wenn er sich nicht selbst zum Gefangenen des Vatikans machen würde. Niemand würde ihn hindern, wenn er, gleich dem deutschen Kaiser, einmal Palästina besuchen würde.

Das hätten wir den Schlessiern über den Meißner Katholikentag zu berichten. Alles Wissenswerthe läßt sich in den Worten resumiren: „Die Katholiken Deutschlands sind in Meisse beisammen gewesen.“

H. M.

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Verzechnen von Ernst von Wolzogen.

Der Alte dampfte große Wolken vor sich hin, die sich zu einer Nebelschicht verdichtend, langsam unter der Zimmerdecke schoben und bereits die schwebende Fledermaus erreicht hatten. Elisabeth blickte erwartungsvoll zu ihm auf und endlich begann er:

„Zur Zeit Solimans des Großen lebte in Syrien ein Mann Namens Abdallah. Der hatte einen einzigen Sohn, Mustapha genannt. Die Mutter war ihm früh gestorben. Andere Frauen hatte der Vater nicht, bloß ein paar alte Sklavinnen, die sehr dumm waren und über die er lachte. So wuchs Mustapha ihn Abdallah unter lauter Männern und unter dem lieben Vieh auf. Denn eine verständig und ziemlich im großen betriebene Kameelsucht machte des alten Abdallah bescheidenen Wohlstand aus. Im Kampfe gegen reizende Thiere und schleichende Viehräuber schärfte Mustapha seine Sinne, schärfte seine Muskeln und Kroton und wuchs allmählich zu einem langen, schlanken, muthigen und etwas rauhen Jüngling heran. Er war etwa neunzehn Jahre alt, als der Ruf von Sultan Solimans Kriegsglied auch bis in das einfache syrische Dörchen drang. Und die Werber des Großheeren prunkten in prächtigen Auszuge durch die Provinzen und vertriehen Allen, die zum Waffenhandwerk Lust bezogen, Ruhm und Reichthümer. Da litt es auch unser Mustapha nicht länger daheim und unter den Kameelen. Er mußte hinaus zu den Arabern und seine Kräfte in rühmlicherem Kampfe erproben. Der alte Abdallah war ein weiser Mann. Er sah wohl ein, daß mit 3 muskeltreuen oder auch vernünftigen Abmahnungen das sturme junge Blut nicht zurückzuführen ist. Also ließ er den Sohn lieber mit seinem Segen und einem hübschen

Beutel voll Zechinen in die Welt ausziehen, wie schwer ihm das auch wurde. Denn wenn er nicht zurückkehrte, wer sollte dann seine vierhundert Kameele erben? Aber freilich, zu jener Zeit kam es auch noch vor, daß einer mit reichem Baute beladen von einem Kriegszuge heimkehrte, mit Gold, Edelsteinen und reizenden Sklavinnen für den Harem.

„Zieh hin, mein Sohn, und Allah behüte Dein Leben und verleihe Dir Glück und Ehren! Hier hast Du meinen Segen und hier einen stromen Beutel voll guter Zechinen und hier zum Dritten einen Stein von seltener Kraft und Eigenschaft. Er stammt noch von Deiner Großmutter her, die — Allah hab' sie selig — so viel von Zauberei verstand, als man es von einer guten alten Frau in bescheidenen Verhältnissen nur irgend erwarten kann. Sieh, mein Sohn, dies ist ein ungeschliffener Diamant, ungeschliffen wie Du selbst, mein Mustapha, und Dein kühnes junges Herz. Du bist in den Jahren, wo man sich nach der weichen Umarmung der Weiber sehnt. Und es dünkt mir nicht unmöglich, daß Du draußen in der Fremde ein Mädchen findest, dessen Beiß Dir werthvoller erscheint als der der Töchter dieses Landes, die Du verachtest. Hier dieser Demantstein soll Dir dazu dienen, zu erkennen, ob die Erwählte Deiner würdig sei oder nicht. Verschlecke ihn nur zugleich mit Deinem Herzen! Wenn Deine Wahl die rechte war, so wird Dein Stein an ihrem Hals von selber zu funkeln und zu strahlen beginnen, schöner, als wenn er aus kunstvoller geschliffen wäre. Hat Dich Dein Auge aber irre geleitet, so bleibt der Stein stumpf und unansehnlich wie zuvor. Güte mir den Stein wie Deinen Augapfel und bewahre ihn sorgfältiger als Deine Zechinen.

Mustapha hat, wie ihm geheißen und langte den grauen Beutel in einem Lederbeutelchen um seinen Hals. Als er mit den besten Worten und einigen Tharänen von dannen und kam gen Stambul, wo er alsbald wegen seines kühnen Aussehens und seines Niesenmaßes halber unter die Jani-

scharen, die Leibgarde des Großtürken, aufgenommen wurde. Er genoß eine kurze Zeit lang die Freuden der Großstadt und üreute seine Zechinen mit vollen Händen aus, sehr zur Freude seiner ärmeren Kameraden, die dabei auch ein gutes Leben hatten. Als der Beutel leer war, ging es in den Krieg. Das war gerade das Rechte für unseren Mustapha ihn Abdallah. Er zeichnete sich in mehren Schlachten aus, rückte zum Offizier auf und erhielt reichen Antheil an der Kriegsbeute. Auch schöne Mädchen, Kriegsgefangene, konnte er haben, so viel er wollte; aber sie gingen in seinem Zelte aus und ein und nie dachte er daran, einer von ihnen den Stein zu schenken, den er immer noch in dem Lederbeutel auf seinem Herzen trug — nur so aus alter Gewohnheit; denn an seine Zauberkraft glaubte er garnicht so recht.

Als der lange Krieg endlich beendet war, da kam er in eine besetzte Stadt des neu eroberten Landes in Garnison zu liegen. Die Sitten der Bewohner waren andere, freiere als daheim. Sie glaubten auch nicht an den Propheten, und die Mädchen und Frauen schämten sich nicht, sich unverschleiert auf der Straße sehen zu lassen. So kam es, daß der lange Mustapha eines Tages an einem öffentlichen Vergnügungsorte eines hochgewachsenen, aber die Maßen schönen Mädchens anständig wurde, welches sein rauhes, ungeschliffenes Herz allso gleich hell in Flammen setzte. Er lief ihr nach, wo immer er sie sah, und brachte in Erfahrung, daß sie die einzige Tochter eines wohlhabenden Kaufherrn sei. Bald auch bemerkte die Schöne den Janitscharen-Offizier, der gleich wie ihr Schatten überall zur Stelle war, wo immer sie sich blicken ließ. Sie fand Wohlgefallen an ihm und lockte ihn mit den Augen, also daß er seine Scheu überwand und sich ihr mit feurigen Liebesworten näherte. Er wollte hundertmal vor ihrem Vater und bei der die Hälfte seiner Beute anbieten, wenn er sie ihm zum Weibe gabe. Doch seine Schöne ermahnte ihn, solches nicht zu thun, weil ihr Vater den kriegerischen Wesslemitt

Strohe Aussperrung preussischer Landräthe und Regierungspräsidenten.

Zielbewusst, als man nach Hohenlohe's milder Ermahnung erwarten durfte, hat die preussische Regierung den nächsten Schritt auf dem Wege der Bestrafung der Kanalfreunde unternommen. Sie werden wirklich entlassen, die ungetreuen Landräthe, die sich erlaubten, nach ihrer persönlichen Ueberzeugung zu stimmen. Das preussische Ministerblatt, die „Berliner Korrespondenz“ theilt den Entschluß der Staatsregierung mit, an dem nun nicht mehr gezweifelt werden kann. Sie macht die Nothwendigkeit der Entlassung wie folgt einleuchtend:

„Die gestrige Rundgebung des Staatsministeriums wiederholt im Wesentlichen nur diejenigen Grundzüge, welche auch bisher in Geltung waren und im Laufe der Zeit den Beamten in amtlicher Form mehrfach von Neuem eingeschärft sind. Wie die Staatsregierung zur Erfüllung der ihr obliegenden Aufgaben und zur Durchführung der von ihr angeordneten Maßnahmen der willigen, eifrigen Thätigkeit der Beamten nicht entbehren kann, darf sie auch nicht darauf verzichten, daß die zur unmittelbaren Vertretung der Absichten der Regierung, insbesondere in den Provinzen und Kreisen, berufeneren höheren Verwaltungsbeamten in der Hauptache der vom Staatsministerium vorgezeichneten Richtung folgen. Diese Forderung ist um so unerlässlicher, wenn es gilt, für große neue, nationale Zielpunkte, deren Tragweite die Allgemeinheit nur allmählich zu erkennen vermag, in der Bevölkerung Verständnis zu erwecken und den Boden zu bereiten. Wer sich diesen Aufgaben entzieht, verstößt gegen die Amtspflicht. Die Staatsregierung mußte aus den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit leider die Ueberzeugung gewinnen, daß eine Anzahl politischer Beamter die Grenzen politischer Verbildung überschritten. Die Staatsregierung konnte über solche Akteure nicht hinwegsehen und mußte sich entschließen, eine Anzahl politischer Verwaltungsbeamter mit Wartegeld einstweilen in den Ruhestand zu versetzen. Daraus mag hervorgehen, daß die Rennerung bei der Entlassung selbstverständlich nicht die Stellungnahme der betreffenden Beamten in ihrer Eigenschaft als Landratsabgeordnete zu Tagesfragen, sondern lediglich deren Verhalten gegenüber ihren besonderen Pflichten des von ihnen gegenwärtig bekleideten Amtes in Betracht zog.“

Sie haben keinen Spieß mehr vorhanden und ihren schwirren die Telegramme aus den Regierungskanzeln und Kreisstädten durchs Land, um die Namen der ersten unglücklichen Märtyrer der ob dieser Festigkeit erkaunten politischen Welt zu verkünden. Als einer der ersten hat Landrat Schilling im benachbarten Stegitz seine Diensturkunde erhalten. Er hat sich gewiß nicht träumen lassen, daß ihm das Mandat noch seinen Posten kosten würde, als die Konservativen im vorigen Herbst mit Hurrah und Huzah die beiden Mandate den Freiwähligen abtraten. Einstweilen austragen wird sich ferner nach der „Germania“ der Landrat von Schleich, Dr. Kersten und aus Polen wird gemeldet, daß der Regierungspräsident von Pagan-Polen und die Landräthe Dr. Baarib (Polen-Land) und Sewald (Rusland) nach ihrer Jurisdiktionseinstellung ihre Komter bereits niedergelegt haben.

Und die Katastrophen über die treuen Konservativen frucht mit aller Macht herein, ihnen weiß der „Gamb. Kor.“, der in Regierungskreisen Mitarbeiter hat, zu melden, daß der Führer der Kanalgegner, der Landratsabgeordnete von Rammert in Schlesien, Graf Sumburg-Stirum von der Postliste gestrichen wurde.

Unseren Standpunkt zu allen diesen Maßregeln haben wir schon oft niedergelegt, so daß es sich erübrigt, noch einmal darauf zurückzukommen. Nachdem die Angelegenheit nun wirklich zum Klappen gekommen ist. Die Fragestellung ist eben so wie die jedes untern Beamten Heilich und vernünftig, sie ist, da sie sich auf die parlamentarische Thätigkeit der Beamten bezieht, trotz aller Nebenbedingungen ganz allgemein verfassungsmäßig.

Die Konservativen haben sich auch von dem Schicksal nicht

enthalten. Der „Stenograph“ ist der Ansicht: Wenn der Beamte bei Regierungsvorlagen nie mit Nein, sondern immer nur mit Ja zu stimmen habe, so könne kein Beamter mehr ein Mandat als Abgeordneter übernehmen. Das haben wir schon lange betont. Die „Schles. Ztg.“ meint mit einem Seitenblick auf die arbeitslosen Landräthe: Wohl die schwerste Wölke, welche seit Gründung des Deutschen Reiches die Beziehungen der Krone zu den Konservativen umnachtete konnte, zieht am Horizont herauf. Alle Beschwerden haben ihr nichts geholfen, sie vergißt vor Schred ihren Sebanartikel und gedenkt dieses Tages nur in wenigen Sätzen bei der Besprechung von Maßregelungen, indem sie schreibt:

Doppelt betrübend wirkt das Ereigniß an dem Tage, der uns Deutsche insgesammt und besonders uns Preußen ohne Unterschied der Parteien im Hochgefühl nationaler Eintracht vereinen sollte: am Gedenktag des Sieges von Sedan.

Wie gesagt, wir billigen die Kaltstellung nicht, schaden aber kann es den höheren Beamten nichts, wenn sie einmal am eigenen Leibe erfahren müssen, wie es thut, bestraft zu werden für die Befundung einer eigenen Meinung. Liberale und Sozialdemokraten mußten unter dem Verfall der Konservativen schon oft daran glauben und diesmal ist nur der Spieß umgedreht. Vielleicht erinnern sich nun die Herren Landräthe einmal an den Vers: Was Du nicht willst, das man Dir thu, daß füg auch keinem anderen zu. Sammeln brauchen wir in diesem Falle für die Ausgesparten nicht, sie erhalten einen Theil ihres Gehaltes in Form von Wartegeldern weiter und werden keinen Hunger leiden. Die Lehre aber kann ihnen für die Zukunft nichts schaden.

Die Arbeiten des preussischen Landtages.

Ueber die Thätigkeit beim Unabthätigkeit des preussischen Landtages in der letzten Session ist folgendes zu bemerken. Sie begann am 16. Januar und hat 99 Sitzungen des Abgeordnetenhauses zu verzeichnen. Von den Vorlagen, welche die Eröffnungs-Parlament angeklündigt hatte, sind zwei dem Landtag gar nicht zugegangen: die Vorlagen, betreffend die Waarenhausbekämpfung und die Kleinbahnen. Die Gründe für ihr Ausbleiben sind nicht die gleichen. Die Waarenhausbekämpfung ist nur deshalb nicht erschienen, weil die Vorarbeiten dafür noch nicht fertig sind. Aber eine beachtliche Vorlage im realpolitischen Gewande wird sicher kommen. Die Kleinbahnvorlage dagegen wurde wohl zurückgehalten, um an ihr ein Preisschmückel für die Vertreter des Ostens in Sachen des Mittellandkanals zu haben.

In ähnlicher Verbindung befand sich die Gemeindevahlreform, die dem Centrum als Preis für die Bewilligung der Kanalvorlage gewährt werden sollte, jedoch aber grad so scheiterte wie die Kanalvorlage selbst. Nicht zu Stande gekommen sind auch die Vorlagen über die Polizeiverwaltung in den Provinzen Berlin und betreffend die Gewährung von Zinsentbehalten bei Bildung von Rentengeldern.

Die wichtigste politische Sitzung des Landtags war die Erörterung des Ausführungsgesetzes zum Bürgerrechtsgesetz, das übrigens auch beinahe gecheitert wäre. Im übrigen wurden gemeinlich, abgesehen vom Etat, das Ausführungsgesetz zum Handelsgesetz, die Gesetze, betreffend das Verordnungsrecht für die Kreise der Volksschullehrer, die ärztlichen Einnahmen, die Kreisärzte, die Gerichtsorganisation für Berlin und Sauer, die Vermehrerwerke und einige kleinere Sachen. In der That eine sehr mäßige Session.

Nach zwei Punkte dürfen nicht vergessen werden. Die letzten Reden im Abgeordnetenhaus über die Leute, welche haben zum vorläufigen großen Misfall gezeitigt, aber einen hohen Grad von geistiger Unabhängigkeit bei den Konservativen mit einem Theil des Centrum's aufgebracht, daß man wirklich alle Bedingungen gegen darf, wenn es nicht bald anders wird. Und die Aktion des Herrenhauses für die Zuchtanstalt vorlage ist ebenfalls nicht übersehen werden, denn auch sie zeigt deutlich, daß die Junker aber nicht mehr werden müßiger sein ja, und man kann daraus ersehen, was der Reichstag und Reichstag ist, wenn es nicht

gelingt, das Junkerthum zu biegen oder zu brechen. Die gemeine politische Interesse wird sich zunächst wieder der Kanalarvorlage zuwenden müssen.

Zuchtanstaltvorlage und Kanalfrage.

Durch Stimmungsmaße für die Zuchtanstaltvorlage konservativ Blätter die Aufmerksamkeit von ihrer Haltung der Kanalfrage abzulenken. Besonders die „Schles. Zeitung“ thut sich dabei hervor. Diesem konservativen Antwortwort das rheinische Zentrumblatt, die „Rhein. Volkszeitung“

„Die „Schles. Ztg.“ stellt sich, als ob die Entscheidung längst getroffen; es handelt sich nur noch um ein mehr oder weniger anständiges Begräbniß. Nach der Auffassung der „Schles. Ztg.“ soll der Reichstag sich mit einem „Für oder gegen“ dafür engagirt hat, aber Centrum und Linke ein Gesetz ablehnen, dann wird wohl Donnerstags in die ganze „antimonarchische“ schaft fahren müssen. Sei, wie die „Schles. Ztg.“ ihre Schwärmer würde, wenn es einen solchen Kampf zu führen gäbe. Wie würde sie von stücker Entrüstung aufstöhnen über den Reichstag, der es wagte, einem kaiserlichen Wunsche nicht nachzugeben! Da würde die Autorität der Regierung mündelnd, sofortige Auflösung erfordern, obgleich eigentlich weit härtere Strafen angemessen wären.“

Der große Schlag des Staatsministeriums

die kanalfreundlichen Beamten erinnert an die Verfügung, die der preussische Minister des Innern Graf Eulenburch unter dem 20. Dezember 1893 an die Regierungspräsidenten und die denselben untergebenen Beamten erging hat. Er handelte sich damals um die Opposition der politischen Beamten gegen die Handelsvertragspolitik. Der Minister brachte den bekannten königlichen Erlaß, betreffend die Pflichten der Beamten, vom 4. Januar 1882 in Erinnerung, machte dessen Beachtung wiederholt zur Pflicht. Sonstige Wirkung hat dieser Erlaß nicht gehabt. Die Landräthe sind auch nachher zumeist Hand in Hand mit dem Bundesrat wirthig gegangen, obwohl dieser, wie in der Kanalfrage, scharfer Opposition gegen die Regierungspolitik stand.

Die Kriegervereine gehen voran.

Die Kriegervereine haben es große Zustimmung erregt, daß der Reichstag während die übrigen Vereine je nach dem Charakter des auch anderen Vereinen den Vortritt ab-rufen wollen. Der Rangstreit ist dem Vorstande des preussischen Landes-Kriegerverbandes vorgetragen worden, und dieser hat kürzlich folgende Entscheidung getroffen:

Nach Ansicht des unterzeichneten Vorstandes ist es ganz unbedenklich, daß bei derartigen Feiern beziehungsweise Umzügen Kriegervereine der Vortritt vor allen übrigen Vereinen genießen. Abgesehen von dem Zweck unserer Vereine, führen sie mit sich, haben Erlaubniß der preussischen Adler in ihren Fahnen, und nicht mit der Würde des Symbols und der ihm geschuldeten Achtung nicht vereinbar, ihm die Fahnen von sportlichen Vergnügungsvereinen, welcher Natur sie auch sein mögen, zu gehen zu lassen.“

Die der Mensch erst beim Baron, so hängt eben der Verein erst beim Kriegerverein an — vorausgesetzt, daß nicht etwa sozialdemokratisch insinirt ist.

Zur Frage der Eisenbahnpersonentarif

der „Post. Ztg.“ aus Dresden mitgetheilt: Wichtige Blätter haben gemeldet, die sächsische Staatsbahnverwaltung beabsichtigt, wegen Verbilligung der Personenbeförderung in den Bahnverwaltungen Nord- und Mitteldeutschlands in Verhandlung zu treten. Diese Verhandlungen, und zwar mit den nord- und mitteldeutschen, wie auch unter den sächsischen Bahnverwaltungen, sind schon seit länger als einem Jahr geführt worden; auch das Reichseisenbahnamt in Berlin nimmt regen Antheil daran.

Minister v. Diquel ist nicht aufsmüde

die „Nordd. Allgem. Ztg.“. Das Blatt schreibt: Daß ein Amtsmüdigkeit des Ministers, in dem Sinne, als er sich außer Stande fühle, den Anforderungen seines Amtes weiterhin gerecht zu werden, nicht die Rede sein kann. Nach unserm Erachtens schon aus dem Maß der Thätigkeit des Ministers an den parlamentarischen Arbeiten der letzten Session, nicht nur im Plenum des Parlamentes, sondern auch in den verschiedenen Kommissionen schließ-

Wissenschaft und Kunst.

Das drahtlose Telephon hat nach Erfindung der drahtlosen Telegraphie nicht lange auf sich warten lassen, und wieder ist es ein Italiener, der den Ruhm dieser schätzenswerthen Erfindung sich dem Gebiete der Elektrizität für sich in Anspruch nehmen kann. Der Erfinder ist der königlich italienische Schiffbauingenieur Russo in Genua. Die „N. Fr. Pr.“ von ihrem römischen Korrespondenten erzählt, daß die drahtlose Telephonvorrichtung von der italienischen Kriegsmarine auf allen Schiffen und Torpedobooten eingeführt worden. Der Ingenieur hat an seiner Erfindung fünf Jahre gearbeitet. Sie beruht auf der besonderen Eigenschaft flüssiger Medien den Schall auch auf bedeutende Entfernungen leicht und klar zu übertragen. Der Apparat wird vom Empfänger als ein Empfänger aller unterseeischen Töne bestimmt. Und wie er sie auf verschiedenen Richtungen empfängt, so giebt er sie in verschiedenen Richtungen wieder ab und setzt, mit der Kommandobrücke verbunden, den Offizier in die Lage, Alles, was bei Bord und Reel um das Schiff her vorgeht, zu vernahmen. Die Schallempfänger entsprechen ein Mikrophon und ein Empfänger, die Richtung der Schalle auf das Genauste angeht. Die Empfänger aufgefingenen Töne werden in folgender Weise weitergegeben: Auf der Kommandobrücke steht ein Mikrophon, an dem eine vibrierende Resonanz angebracht ist. Durch eine besondere Einrichtung wird jeder vom Empfänger aufgefingene Schall Resonanz mitgetheilt, und ihre Schwingungen setzen nun den Apparat in Bewegung, der D-lyer braucht nur darauf zu setzen, die Richtung, woher der Schall kommt, wahrzunehmen, und die Resonanz vermittelt ihm gleichzeitig auch den Richtungssinn. Schall so genau, als würde er in unmittelbarer Nähe des Empfängers. Der Apparat arbeitet auf Entfernungen bis zu 10 Kilometern sehr unempfindlich. Um den telephonischen Verkehr zu ermöglichen und Schall zu bewerkstelligen, ist dem Schallempfänger ein Mikrophon angehängt. Die konventionellen Zeichen werden dem Schallempfänger klar ab deutlich aufgenommen und weitergegeben. Ingenieur Russo d'Arca erhebt vom König eine jährliche Summe, um seine Studien fortzusetzen; auch Leo XIII. hat den glücklichen Erfinder kennen lernen und mit freundlichen Worten beglückwünscht und ermuntert.

lebenswege gemogen ist, ihr auch schon einen andern Namen ausgetreten habe. In einer solchen Weltanschauung als der Fiktion bußte, wie sie zu Verhöhnung in ihrer Vater's Gärten hinunter. Da wunder die Diana und Reb ohne der Stern Segen, und Marthas schenke ihr als Brautgabe den Wunderstein und Hof noch in selbiger Nacht mit ihr davon. Das im Gebirge fanden sie ein erlauchtes Wirtshaus, ein wenig abseits von der Herberge am Ende eines wunderbaren Abhanges gelegen, so schön, wie deren wohl auf Erden zu wenige zu finden seien mögen. Da lebten sie einer halben Wand lang in märchenhafter Gemächlichkeit eines dem andern ganz hingegen, als gäbe es keine größere Schicksal, als erander in die Augen zu sehen und Schritte einiger Schritte sich im Ort zu kommen. Sie wußten sich nichts heimlich als immer die tönlische Welt der Wundersteine zu mühen und die ledernen Hüfte des Reb, die ersten Reiten vom Schilppret der Wälder zu schmecken. Das lebende Wunderstein und der Wunderstein wußte sie zum Tag und Nacht in ihrem Reiter klingen, und jeden Abend und jeden Morgen überzugehen sich Kutscheln, daß er auch verbunden sei — aber das Wunder wollte sich nicht zeigen. Der Stern ließ, wie er gewohnt war, irgend einem Reich im Reiche glück. Da wußte er sich um seine Stern und ließ sich einen Namen, daß er doch immer Wälder der Bergkammer hatte glauben können; denn daß der Stern eine gewisse nicht wüßig wüß, das konnte er nun und wunderlich glauben. Der wüßig er gewohnt zu sagen, was es mit dem Stern um ein Wunderstein haben sollte; denn er wußte nicht für einen Reiter gehalten werden vor der Substanz eines Berges.

Als der halbe Mond verfinstert war in Seligkeit, um welche Marthas des Paradies und alle Reben Himmel des Wunderstein nicht eingetauscht hätte, wüßte er in seine Gemüthe geriet, um sich von den Wunderstein loszulösen und die Geheile noch einmal von dem Wunderstein, ihren

Reiter, in aller Eile um die Erde zu legen, das sie in aller Eile gehen ja doch schon war. Der erbetenen Abschied erlaubte er sich, aber ohne daß man ihn dabei mit besonders wunderlichen Worten oder gar mit Ehren überhäuft hätte; denn er hatte schon die eine der angesehensten Familien der Stadt gekannt. Die Tochter, die er sich, ohne zu fragen, gemählt hatte, wüßte ihn der Reiter ja nicht freilich lassen; aber die Hand Gottes, die er dem Schicksal als Brautgabe gegeben hatte, die gab er dem abgedankten Wunderstein nicht mit. Marthas schenkte dem Stern der Stern von ihrem Segen und alle letzten Berges und mit lebendem Geiste in der Gestalt eines Reb, um sie mit bezaubern in dem höchsten Reiter am Reide der Wälder. Wie wüßte er sich für wunderlich schon aus! Wie wollte er eine gewisse Reiter oder auch nur eine gewisse Schicksal neben ihr unter ihrem Reide haben. Wie der alte Abdallah sich Reiter wüßte — und was für wunderliche Kunde sie Reiter war im Grunde, die er nicht, die sie nicht die rechte Schicksalsgewand. Man, er konnte ja dem alten Herrn ja Reide den wunderlichen Stern in Wunderlich Wälder lassen oder gar, wenn es wüßig ge sein Reiter war, irgend einen falschen, wunderlichen Reide untergeben. Er wüßte Tag und Nacht, und als er endlich das wunderliche Reide und das erlauchte Wunderstein wüßte, da wüßte sie den Reiter zum Bergkammer, und seinen wüßigen Reide wüßte er die Sterne in die Reiden, die er keine letzte Kunde zu einem Geiste wüßte, und die Reide bis vor die Thür des Sternes um. Das Hof hoch wüßte man und wüßte sie vor der Schicksal. Er wüßte nicht hanteln, er wüßte die Reide wüßte und Reide ihren Namen. Aber sie wüßte sich nicht wüßte — sie wüßte ihr nicht. Er wüßte in ihr Wunderstein — es war kein. „Wo ist sie, die Hüfte, die Reide?“ wüßte er abend.

Koch-, Bäcker- und Conditior-Wäsche.

Die Firma wurde auf allen beschickten Ausstellungen mit hohen oder höchsten Preisen ausgezeichnet, weil sie die praktischsten fertigen Wäsche- und Anzugarten ausgestellt hatte.

- Weisse Jacken aus bestem Koperstoff, Stück von **3,50** Mk. an.
- Weisse Schürzen aus starkem Elsasser Double, Stück von **85** Pf. an.
- Weisse Schürzen aus schlesischem Hausleinen, Stück von **1,35** Mk. an.
- Weisse Mützen aus bestem Koperstoff, Stück von **60** Pf. an.
- Back-Schürzen mit Latz aus grau oder blau Leinen, Stück von **80** Pf. an.
- Back-Tücher grau Leinen in jeder Breite und Länge, Meter von **22** Pf. an.
- Dressir-Beutel aus ungebleichtem Prima-Koper, Stück **40** Pf.
- Arbeits-Jacken aus grauem, kräftigen Drell, Stück von **3,25** Mk. an.
- Arbeits-Hosen aus grauem Drell, Paar von **1,95** Mk. an.

Henel's Consum-Tischzeuge, Kleinleinene Tischtücher und Servietten, Handtücher, Wirthschaftstücher, Kellertücher etc. mit und ohne Leinwand.

Reichillustrirte Preislisten kostenfrei! Franko-Versand aller Waaren im Werthe v. 20 Mk. an.

Julius Henel

vorm. C. Fuchs, Kaiser-Winkel, K. u. K. Reichs-Prinzen u. Fürsten Hofhof, Breslau I. Am Rathhause 24-27.

Neue Fahrräder gegen Casse 135 Mark.

Erstklassige deutsche Fahrräder, hochmodern, mit auswechselbar. Kettenrad, Hommod-Sattel, prima Ketten u. Pedalen und Garant. Gebr. Fahrräder zu jedem annehmbar. Preise. F. Heidenreich, Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 5a.

Photographisches Atelier „Central“

Breslau, Darrasgasse Nr. 4 5, Ecke Alte Taschenstraße. 12 Stüt von 4,50 Mk. an. 1 Cabinet und 6 Stüt 5,00 Mk. Portraits bis zur Lebensgröße in hoch künstlerischer Ausführung von 60 Mk. an. Das Atelier ist täglich, auch Sonntags von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet.

Mein Zahn-Atelier befindet sich nach wie vor 5352
Neuschest. 10, I. Et. Carl Freundt.

Romy's Zahn-Atelier
Romy's Zahn-Atelier
Romy's Zahn-Atelier
Romy's Zahn-Atelier

Die Berliner Weiß-Bier-Brauerei von Gebr. Meller, Commandit-Gesellschaft

Vincenzstraße 59. Telephon 5817.
offeriert dem geehrten Publikum: Gebinde enthaltend ca. 20 Flasch. à 0,75 Mk. fr. Haus. 40 à 1,50
Wiederverkäufern gewähren wir entsprechenden Rabatt.
General-Vertreter für Flaschenbierverkauf: **Reichmann & Schwersenski**, Victoriastraße 20. Telephon 5180.

Langenbielauer Leinwand-Haus

Inlets, Tücher, Gardinen, Wachsteinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschbare blaue Blousen, schwarze Strümpfe etc., alles zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 20.

Rohtabak
In allen gangbaren Marken in reichster Auswahl zu billigsten Preisen.
H. Kleiner, 5380
Antonienstraße 9, Hof links.

Weltbekannt durch unübertreff. Güte, feinst Aroma u. mild. Geschmack sind um. hoch feinst aromatisch gerösth. **Kaffees für Feinschmecker**, b. Pfd. 120, 140, 160 - 185 Pfg. Wohlwollende, gute kräftige Bissungen, bei 5 Pfd. 60, 70, 80, 84 - 100 Pfg. Nobilitäten größte Auswahl entsprechend billiger. Kaffees, b. Pfd. 25 Pfg. Feinst. Clivenal, b. Pfd. 80 Pfg. Prap. Gerreidelafer, bei 2 Pfd. 12 Pfg. Decker Himbeerkrum, b. Pfg. 85 Pfg. in Glase incl. Glas. Feinst. weißer Parin, bei 2 Pfd. 10 Pfg. Sir 100, Sir 68, 4, Sir 88 Pfg. Zitronen-Eisenz, b. Pfd. 80 Pfg. Schier Sitta-Kümmel incl. 125 Pfg. Feinst. Alpenkrum, Eisenz, gebrauchsförderndes Gerreid, b. Pfd. incl 120 Pfg. Prompter Versand nach Auswärts. **Schlesische Kaffee-Rösterei C. G. Müller, Poststraße 4.** Filialen: Bahnhofsstraße 4, nahe am Stadtgraben, Klosterstraße 1, Friederstraße 14. Verkauf: bei Herrn P. Fischer, Gräbichenerstr. 75, H. Heintzelmann, Bohrerstraße 36, gegenüb. b. Schein.

Volksbräu
leicht ertrinkend, billig
Hopf & Görcke, Gräbichchen.
Fernsprecher-Anschluß 238. Fernsprecher-Anschluß 238. Auf Sanig Scherkerren.

Fernsprecher 3333. **Stoewers Greif-Fahrräder** !! sind weltberühmt!! General-Vertreter: **Felix Kayser**, Breslau, Junkernstrasse 45. Reparatur-Werkstatt.

Unübertroffen
ohne jede Concurrenz
Liefere ich ganze **Brant-Ausstattungen** sowie einzelne **Möbel und Polsterwaaren**, als: Schränke, Verticows, Waschtische, Spiegelschränken, Spiegel, Nachttische, Bettstellen in echt und imitirt, Matragen, Sofhas, Divans, Chaiselongues, Garnituren etc. etc. in jeder Preislage **auf Abzahlung**

Für Herren: Anzüge, Saccos, Heberzieher, Hosen und Westen, Knaben-Anzüge.
Für Damen: Mäntel, Kragen, Jaquets etc. etc., Mädchen-Mäntel.

Gröste Auswahl in Manufacturwaaren, als: Inlets, Bettzeuge, Damaste, Tischdecken, Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Stiefel, Schirme, Uhren etc.
S. Osswald, Breslau. Schuhbrücke 74, 1. u. 2. Stg. **Möbel- und Waaren-Credit-Geschäft.** Eigene Polsterwerkstatt im Hause.

Wir haben uns entschlossen nochmals vor Schluß der Sommer-Saison einen Posten **Herren-Anzüge** früherer Preis 20-40 Mark ohne Rücksicht auf den bisherigen Werth zu dem unglaublich billigen Durchschnittspreis **in 15 Mark** abzugeben. Eröffnung der Herbst-Saison September. **Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.**

Goethe und die Frauen.

Um die Werke eines Dichters völlig verstehen zu können, ist es möglich, seinen Lebenslauf und seinen Charakter wenigstens in großen Zügen zu kennen, denn die Dichtung ist bis zu einem gewissen Grade das Erzeugnis der Stimmung, aus welcher heraus sie geschaffen wurde, und diese wieder abhängig von den äußeren und inneren Verhältnissen, den körperlichen und geistigen Zuständen des Dichters. Kaum aber bei einem anderen Künstler dürfte diese Forderung so dringend sein, wie bei Goethe; seine schöpferische Kraft regte sich fast immer nur in Verbindung mit selbst erlebten Empfindungen, seine Phantasie arbeitet nicht unauhörlich daran, neue Bilder zu finden und zu verknüpfen, sondern nur auf dem Boden der Wirklichkeit entspringen seine schönsten dichterischen Gebilde. Goethe war ein „Sonnenkind des Schicksals“: mit allen, was das Leben an materiellen Gütern erfordert, von Hause her ausgestattet, hatte ihm die Natur neben der Fülle der geistigen Fähigkeiten körperliche Vorzüge jeder Art verliehen, und machten ihn erstere im Kampfe seines Lebens zum Stolze eines Volkes, so machten ihn Letztere zum Liebling der Frauen. Von seiner frühesten Jugend bis ins Greisenalter hinein ist Goethe von den Frauen mit ihrer Huld im reichsten Maße beglückt worden, und Goethe hat die Zuneigung des weiblichen Geschlechts in vollen Zügen genossen. Sein Temperament verlangte nach Liebe: —

„...verloste alle Schranken der Liebe, oft alle Schranken der sogenannten „Sitte“ und des Familienlebens durchbrechend, zuweilen auch auf geistiger Gemeinschaft beruhende Liebesbände knüpfend; durch Goethes ganzes Leben zieht sich so, wie ein rother Faden, das Verhältnis zu den Frauen, bald ist er „himmelhochjauchzend“, bald „zum Tode betrübt“, bald liegt er in den Fesseln und Armen eines einfachen Bürgermädchens, bald zu den Füßen der Damen des Weimarer Hofes. Aus welchem Grunde aber hat sich die Nachwelt in so großer Ausführlichkeit mit Goethes Verhältnis zu den Frauen befaßt? Ist es nur allein die den deutschen Gelehrten eigenartige Neugier, in die allerfeinsten Einzelheiten des Lebens eines großen Mannes einzudringen? Weshalb sprechen wir dem deutschen Arbeiter am 150. Geburtstag unseres großen deutschen Dichters von seinen Liebesabenteuern? Der Grund dafür liegt, wie schon eingangs ausgeführt, darin, daß Goethes Dichtungen, wie die eines anderen Dichters, beeinflusst werden durch sein jeweiliges Verhältnis zu den Frauen; wie ein Widerschein der Geliebten leuchtet es heraus aus den einzelnen Frauengestalten seiner Dichtungen: die eine Geliebte begeistert ihn zu den Perlen seiner lyrischen Gedichte, der anderen setzt er — verkümmert in einer Person seiner Dramen — ein unsterbliches Denkmal, die Reize und das tolle Liebesleben mit der Dritten schildert er in prächtigen Versen und bunten Bildern in den römischen Elegien. Haben somit diejenigen Dichter, die Goethe als einen „Gelegenheitsdichter“ im guten Sinne des Wortes bezeichnen, so stehen andererseits seine Gesichten, weil sie rein menschlichem Empfinden entspringen sind, unserem Gefühl und unserem Verständnis viel näher. Jeder Jüngling, hat wie er, geliebt, jeder Mann, wie er, unter Liebesqualen gelitten, jedes Mädchen kennt das schwärmerische Empfinden für den Abgott ihres Herzens, so manche Frau die Bitterkeit des Zwiepatts zwischen Pflicht und Liebe. Darum gehört Goethe zu denjenigen Dichtern, welche jedem, der sich über seine Gefühle volle Klarheit zu geben weiß, verständlich sein muß, und der auch dem deutschen Arbeiter mehr bietet, als die Dichter der Helden- und Schlachtdramen.

Die erste Frau, die eine Einwirkung auf Goethes geistige Entwicklung hatte, war seine Mutter, eine feinstimmige, geliebte Frau, die in der Erziehung der Engherzigkeit und dem fleischlichen Bourgeois-Stolze des Vaters das Gegengewicht zu halten wußte. Goethe hat ihr zeitlebens die rührendste kindliche Anhänglichkeit bewahrt; er war sich auch vollkommen über das, was er den Eltern verdankte, klar und hat diesen Gedanken Ausdruck verliehen in den Versen:

Vom Vater hab' ich die Statur
Des Lebens erstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur,
Die Lust zu fabulieren.

Die ersten Regungen der Liebe zum Weibe spürte Goethe, als er, noch nicht 15jährig, Gretchen, die Verwandte eines Kameraden, kennen lernte. Diese Episode seines Lebens hat er in „Wahrheit und Dichtung“ ausführlich geschildert; allerdings wird in der Erinnerung des auernden Mannes Vieles als Dichtung angesehen werden müssen, aber so viel ist sicher, daß gleich diese erste Liebe ihn den ersten Liebeskummer brachte; denn er erfuhr nur allzubald, daß seine Liebesgeföhle nur durch „schwärmerische“ Erwidert wurden. Goethes Biographen haben in der Figur des Gretchen in „Faust“ eine Verherrlichung jener Jugendgeliebten erblicken wollen; „es ist etwas“, sagt Stahr (Goethes Frauengestalten), „an der Unergründlichkeit und Einzigkeit der ersten Liebe, an jenem wunderbaren Zauber einer tiefen Liebesempfindung, das, einmal dahin, nimmer wiederkehrt, so wenig, wie die Jugend selbst, deren Kind die erste Liebe ist!“ Wenn auch vielleicht in diesen Worten etwas Ueberhöchlichkeit liegt, so ist doch wahrscheinlich, daß Goethe, der im „Faust“ das Endergebnis seiner ganzen Lebenserfahrung und Lebensanschauung niederlegte, sich an das Erwachen des ersten Liebesgeföhls in seinem Leben erinnerte, und daß da in seinem Geiste das langwierigste Bild jenes Mädchens auftauchte. Besonders ist charakteristisch, daß Goethe die Liebe Faust's zu Gretchen beim ersten Anblick erwachen läßt: es ist der reine Trieb der Sinnlichkeit, der in ihm nach ihrem Besten Verlangen erweckt. Während er diesen Trieben als Student in Leipzig lebensmäßig nachgab, lernte er Käthchen Schönkopf kennen, die der Gegenstand seiner stürmischen Huldigungen wurde; in der Schwärmungsperiode, in welcher sich Goethe damals befand, kann es nicht auffallen, wenn er, sich wieder geliebt wissend, bald anfangt, die Gesichte mit Grillen und Eiferkäseleien zu wählen

die allmählich zum Bruch führten. Diefem Liebesverhältnis verdanken wir eine Anzahl von Gedichten, vor Allem aber Goethes ersten dramatischen Versuch: „Die Laune des Verliebten.“ Das kleine Stück, in geschickten und wohlklingenden Versen geschrieben, ist ein Beweis für Goethes Richtung, Selbst-erlebtes dichterisch zu verarbeiten. Er singt, was er selbst empfunden und weil er es selbst empfunden. Nicht ein Echo fremder Freuden und Leiden sind seine Dichtungen, sondern ein Wiedersehen von selbst-erlebtem Glück und Gram; seine Liebesfreuden und Eifersuchtsqualen in seinem Verhältnis zu der Leipziger Geliebten gaben ihm die Anregung zu jenem Drama.

In Goethes Straßburger Studentenzeit entwickelte sich jene die tiefsten Empfindungen weckende Liebe zu Friederike Brion, der Pfarrerstochter von Selenheim. Auch diese Episode seines Lebens hat Goethe, mit einer Fülle von Anmut und Romantik umgeben, in seiner eigenen Lebensbeschreibung dargestellt. Mit der ihm eigenen, rasch aufblühenden schwärmerischen Liebe fesselt er das von dem Zauber seines Geistes und seiner Persönlichkeit übermannete, einfache Landmädchen an sich. Wie sich das Verhältnis gestaltet, ob es eine rein geistige Liebe geliebt oder ob (wie eine Zeit lang behauptet wurde) Friederike Mutter eines Kindes wurde, bleibt für uns gleichgültig, die Hauptfrage ist, ob Goethe die Pflicht gehabt hätte, Friederike zu heiraten, und da kann die Antwort nur lauten: Nein! Dem Genie dürfen nicht die Fesseln der kleinbürgerlichen Moral auferlegt werden, und gerade den Lesern dieser Zeilen wird es verständlich sein, daß ein großer Geist, wie Goethe, sich nicht in die Schranken der Ehe fügen konnte, ohne daß ihm die Schwingen seines Genies gelähmt wurden. — Goethe selbst hat lange unter dem Bewußtsein, an Friederike Brion unrecht gehandelt zu haben, gelitten: „Hier war ich zum ersten Male schuldig, während man mir Gretchen genomin, Manette mich verlassen hatte.“ Von den vielen, dem Verhältnis zu Friederike entsprungene Gedichten („Mit einem blauen Bunde“, „Mailied“, „Willkommen“, und „Abschied“) sei hier dasjenige angeführt, das Goethe nach der Trennung von Straßburg und der Geliebten an diese richtete:

Hand in Hand und Lipp auf Lippe,
Liebes Mädchen bleib mir treu!
Lebe wohl! und manche Küsse
Führt Dein Liebster noch vorbei.
Aber wenn er einst den Hafen
Nach dem Sturm wieder grüßt,
Wögen ihn die Götter fragen,
Wenn er ohne Dich beschließt,
War ich mächtig Dir zur Seite!
Drängte nach der Kummer mich,
Doch in aller dieser Weite
Wur' ich rasch — und nur für Dich!

Mit dem sog. „gebrochenen Herzen“ kam Goethe nach Weimar, und hier gewann er wiederum von einer weiblichen Person einen mächtigen Eindruck, der genigte, um Friederikes Bild zu verwischen und ihm die, wie er sich selbst ausdrückt, „nötige Liebe“ einzufößen. Es war Charlotte Buff, bekant unter dem Namen Lotte, mit welchem sie Goethe in seinem trotz aller Liebesspartheit und Ueberhöchlichkeit durch seine seine Stimmung und vorzüglichen Stil hervorragenden Roman „Werthers Leiden“ verewigt hat. Lotte war schon, als Goethe sie kennen lernte, verlobt mit Kätner, und nachdem Goethe, wie es seine Art war, dem Mädchen, einer einfachen, etwas beschränkten Natur, durch die Macht seiner Persönlichkeit „den Kopf verdreht“, rig er sich, von der Ausichtslosigkeit seiner Neigung überzeugt, los und verließ ohne Abschied die Geliebte. Die dichterische Frucht dieses Verhältnisses war eben jener Roman, der eine Zeit lang die ganze deutsche Litteratur beherrschte, und unzählige mehr oder weniger „fledchte Nachahmungen fand. Unserem heutigen Geschmacksentförricht weder der schwärmerische, schwächliche Werther, der schließlich in völliger seelischer Verzweiflung durch Selbstmord endet, noch die in den allernächsten Grenzen des beschränkten Hausfrauenverstandes sich bewegende Lotte. Die nächste Station in Goethes Liebesleben liegt wiederum auf anderem Gebiet: In seine Heimathstadt, Frankfurt, zurückgekehrt, lernte er ein 16jähriges, reizendes Mädchen, Anna Elisabeth Schönemann, kennen und — wie bei Goethe nicht auffallend — rasch lieben, sie war eine Bankierstochter, grazios und kokett. Es kam zu einer offiziellen Verlobung; aber bald stellten sich die Streitigkeiten ein. Billi — der Name, unter dem Goethe diese Geliebte bejungen hat — behandelt Goethe wie er ein Käthchen in Leipzig behandelt hatte, und diese neue Erfahrung verarbeitete Goethe in dem Singpiel: Erwin und Elmire. Nach einer in diese Zeit fallenden Schweizerreise, die neben der eifrigen Beschäftigung mit der Dichtkunst die Last der Widerspruch in seinem Inneren lösen sollte, wurde die Verlobung aufgehoben. In der Zeit seiner Verlobung schuf Goethe eine große Zahl der entzückendsten Liebeslieder, von denen das bekannte

„Herz, mein Herz, was soll das geben“
und die Strophe:
„Wenn ich, liebe Billi, Dich nicht liebte,
Welche Wonne gab mir dieser Blick?
Und doch, wenn ich, Billi, Dich nicht liebte,
Was was wär mein Glück.“

den ganzen schwankenden Zustand seines Gemüths ausdrücken. Zu gelegener Zeit für Goethe kam Karl August, Großherzog von Weimar, in jener Periode nach Frankfurt, und von da an beginnt in Goethes Leben die Hofluft einen merklichen Einfluß auszuüben. In seinem Liebesleben trat keine Unterbrechung ein, denn die frühe Wunde, die der Bruch mit Billi hinterlassen, wurde sofort gelindert durch die Anbahnung der Bekanntschaft mit Frau v. Stein, einer damals 33jährigen Frau, Mutter von sieben Kindern. Aber bisher hatte Goethe nur ganz junge Mädchen geliebt, jetzt fesselte ihn ein Weib von Rang und Stand, ihn, nun selbst ein Hofmann! Jedem war Frau v. Stein eine bildschöne und willkliche Frau, die verstand, die Flamme lebendig, die Hoffnung auf Gewährung reze zu erhalten, ohne nach ihrer Höhe herab zu steigen —

das höchste Raffinement! So schilbern Goetheforscher dieses Verhältnis, das zehn Jahre dauerte; da von dem regen Briefwechsel zwischen Weiden nur Goethes Briefe erhalten sind, Frau von Stein aber die ihrigen zurückforderte und verbrannte, so ist es schwer, ein richtiges Bild zu gewinnen. Frau von Stein blieb Goethes Vertraute bis in's höhere Alter; als sie die Liebe ausgelebt hatte, fingen sie die Freundschaft an. Verkörpert finden wir Frau von Stein als Leonore im „Tasso“, jenem Drama, das so recht den Einfluß des Lakaten- und Schranzenwesens selbst auf einen Goethe zeigt. Die Freundschaft erlitt erst eine Wundlung, als Goethe die Frau kennen lernte, die seinen Namen tragen sollte: Christiane Vulpius; wie üblich, war der Dichter gleich bei der Begegnung von ihrer eigenartigen Schönheit, ihrer Naivität und kindlichen Heiterkeit begeistert. Wahrscheinlich hat gerade der Umstand, daß Christiane in Allem das Gegenstück für Frau von Stein bildete, Goethe besonders gereizt; denn wenn Christiane auch nicht hoch begabt und nicht befähigt war, die höchsten Flüge des Dichtersflügel mitzumachen, so ist es ebenjowenig zutreffend, daß sie, wie behauptet wurde, ein „ungebildetes Dienstmädchen“ gewesen sei. Wohl wird sie Goethe hauptsächlich durch ihre körperlichen Vorzüge bejriebigt haben, aber, sagt er:

Wird doch nicht immer gelüßt,
Es wird auch vernünftig gesprochen.

Wie oft das Letztere, darüber schweigt des Dichters Höflichkeit. Im Jahre 1789 wurde der erste Sohn, August von Goethe, geboren, und erst im Jahre 1806 fand die Trauung statt. Christiane starb 1821, von Goethe tief betrauert.

Aber sein Herz fand noch keine Ruhe: schon im Jahre 1807 hatte er in Jena Minna Herzlieb mit der früheren Raschheit seiner Empfindung zu lieben begonnen; sie ist das Urbild der eigenartigen Mädchengestalt Ottilie in der „Wahlverwandtschaft“ und der Gegenstand einer Anzahl tief empfundener und formvollendeter Gedichte. Und selbst als er als 74jähriger in Marienbad zur Kur weilte, entbrannte er in heftiger Leidenschaft für eine reizende Erscheinung, Fräulein v. Levetzow; seinen Heirathsantrag soll sie abgelehnt haben. Seine „Marienbader Elegie“, die er gleich nach seiner Abreise dichtete, schilbert eine Episode dieses letzten Herzensstamps.

Wir sind am Ende — ein reiches Liebesleben liegt hinter Deutschlands größtem Dichter, dessen Lebensweisheit in den Schlussworten des 2. Theils seines „Faust“ in den Worten ausgedrückt ist:

Das ewig Weibliche zieht uns hinan.

M. C.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 2. September 1899.

Aufruf an die Schuhmacher Schlesiens!

Die unterzeichnete Agitationskommission fordert hiermit die Kollegen Schlesiens auf, sich dem „Berein deutscher Schuhmacher“ anzuschließen.

Der Verein ist seit Jahren bemüht, die überaus traurige Lage der Schuhmacher in Deutschland zu heben und macht derselbe auch überall Fortschritte.

Nur in Schlesien, wo die Lebenshaltung des Schuhmachers auf das Niedrigste gesunken ist, wo man den Schuhmacher fast zu den Parasiten der menschlichen Gesellschaft zählt, sieht man von einem Fortschritt des Vereins nichts.

Kollegen! Wollt Ihr noch ferner zu den Ausgestoßenen der menschlichen Gesellschaft zählen? Wachtet auf! Wir können nicht glauben, daß alles Ohrgeföhls in Euch erloschen ist, daß Ihr Euch nur als Arbeitsthiere brauchen lassen wollt. Zeigt, daß Ihr theilnehmen wollt an den Freuden des Lebens, zeigt, daß Ihr nicht die jämmerlichen „Schuster“ seid, als die man Euch immer verhöhnt, sondern daß auch Ihr Menschen sein und Euch Achtung vor Euren Mitmenschen verschaffen wollt.

Wir fordern Euch deshalb nochmals auf, dem „Berein deutscher Schuhmacher“ beizutreten. Wo dieser Aufruf nicht in Händen von Schuhmachern kommt, ersuchen wir die Gewerkschaftskartelle oder Vertrauensleute, Abtheilungen von Schuhmachern an uns gelangen zu lassen oder Besprechungen und Versammlungen einzuleiten; vorher versenden wir auf Verlangen Broschüren und Statuten zur Agitation.

Alle Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten. Die Agitationskommission des Verbandes deutscher Schuhmacher für Schlesien

H. Thater, Ursulinstraße 23, S. I.

Mit dem Parteitag

der deutschen Sozialdemokratie wird sich die am Dienstag Abend bei Roskowsky, Lohestraße 75, tagende Parteiverammlung beschäftigen. Da die Tagesordnung des Parteitages und die Delegation auch dieses Jahr von größter Wichtigkeit sind, ist eine zahlreiche Betheiligung der Genossen an der Versammlung sehr erwünscht. Die Versammlung ist auf 8 Uhr Abends angesetzt.

* Eine öffentliche Handschuhmacher-Versammlung findet Montag, den 4. September, Abends 7 Uhr, in Friedrich's Lokal, Mauritiusplatz, statt. Auf der Tagesordnung steht ein Referat des Verbandsvorsitzenden, Kollegen Otto Wagner aus Stuttgart. Zahlreicher Besuch ist deshalb zu erwarten.

* Zur Dienstbotenfrage. Unter diesem Titel hat eine Frau Else Rejune eine Broschüre veröffentlicht, in der sie, eine „Dame“, eine Hausfrau, ihren „Schwärmern“, Käthchens ertheilt, wie sie die Dienstboten „erziehen“ sollen. Die Verfasserin ist ganz bürgerliche Hausfrau, um so interessanter sind aber die folgenden, recht vernünftigen Ausführungen, die wir als beherzigenswerthe Stimme aus den Kreisen der Damen wiedergeben, ohne daß wir uns selbstverständlich für die Vermuthungen der Verfasserin irgendwie engagieren wollen. Frau E. schreibt: Man kann nicht umhin, sich zu

Arbeiter! Genossen! Verlangt in allen Gastwirthschaften die „Volkswacht!“

Grosser Umsatz — Kleiner Nutzen.

Durch Anbau vergrössere ich abermals meine Lokallitäten, so dass ich eine noch grössere und umfangreichere Auswahl in

Damen-Kleiderstoffen

zu bieten vermag und erhalte ich damit die bedeutendsten Lager am Platze.

Meine Preise sind nach wie vor billigst und nur für einen grossen Umsatz berechnet.

Verkaufshaus
grössten Styls

M. Schneider

Breslau
Schweidnitzerstrasse
vis-à-vis dem Kaiser Wilhelm-Denkmal.

VOLKS-GARTEN, Michaelis-Strasse 15.

Sonntag, den 10. September 1899:

16. STIFTUNGS-FEST

des Central-Verbandes der Zimmerer Deutschlands (Zahnhalle Breslau) 5382

Vocal- u. Instrumental-Concert ausgef. v. Arbeiter-Gesang-Vereinen
und der Breslauer Concert-Kapelle
unter persönlicher Leitung des Musikdirectors Herrn Max Werner.

Während und nach dem Concert:

GROSSER BALL.

Kinderbelustigungen, Caroussellfahrten, Schautel, Kasperle-Theater.
Grosse Kinder-Personalife
mit Gratis-Präsent-Vertheilung nur an Kinder.
Bei eintretender Dunkelheit:
Gr. Brillant-Pracht-Fronten-Feuwerk
arrangirt und abgebrannt vom Kgl. geprüften Rummelwecker
und Pyrotechniker Herrn Carl Glemnitz.

Anfang 4 Uhr.

Programme

im Vorverkauf 20 Pf.,
an der Kasse 30 Pf.
Tanzabzeichen an der
Saal-Controlle.
Beim Verlassen des Saales
ist der Wieder-Eintritt
nur gegen Retour-Marke
gestattet.

Lobe-Theater.

Sonnabend:
„Haus“ Die Fische.
Sonntag:
„Haus“ Die Fische.

Zeltgarten.

Eröffnung der Winter-Saison.
Theater und Circus.
Koloßales Specialitäten-Programm:
Barnum, — Ploetz Larellas,
Dessau, — Georgi Maritana,
Neu für Breslau
Hersdorf, die beliebte Horvath.
Abone & Campton etc. etc. etc.
dazu

„Ein Theatercandale im Zeltgarten.“

Original, neu, eigenartig!
Im Genre des Apollo-Theaters,
Berlin, für den Zeltgarten bearbeitet
von L. Ely.

Couplets von Henry Bender,
Musik von einem populären Berliner
Componisten.
Entrée: Saal 50 Pf., im Vorverkauf
50 Pf.

Reservirter Platz . . . 75 Pf.
Seiten-Loge . . . 1.— Pf.
Mittel-Loge . . . 2.— „
Freunden-Loge . . . 2.50 „
Wenig versprechen. — Viel bieten.

Freie Religions-Gemeinde.

5377 Grünstraße 6.
Sonntag, den 3. September,
Vormittags 9 1/2 Uhr:
Erbauung: Pred. Tschirn.
Thema: Dogmen u. Märchen.

Auskünfte

in allen Credit-, Familien- und
Privat-Angelegenheiten, über jede
Region aus allen Plätzen der Welt,
ertheilt prompt und zuverlässig
Das Auskunfts-Bureau
Jacobowitz, Breslau, Reimstr. 16.

Röst-Caffee!

gut und billig, 5371
a Pfd. 50, 70, 80, 90 Pf.
hochfein, a Pfd. 1.—, 1.20,
1.40, 1.60, 1.80 Pf.
Malz-Caffee, a Pfd. 25 Pf.
Getreide-Caffee 10
Frank-Caffee, 2 Pfd. 11
Weizenmehl 1000, a Pfd. 12
Pflaumenmus, weich,
a Pfd. 21
fr. Margarine, a Pfd. 57
Oranienburger Seife,
a St. 19
Salmiac-Seife, a Pfd. 16
Soda, a Pfd. 3

Benno Neumann,
Friedrich Wilhelmstrasse 67,
Halle I: Friedr. Wilhelmstrasse 49.
H: Goldene Radgasse 1.
Auf allen Haupt- und Neben-Plätzen
ist unser Geschäftsbüro 32 ein
bester Geschäft.

30 Sophas u. Divans

werden einzeln
auf Abzahlung
mit einer Anzahl
von 5 Mark
u. wöchentlichen
Abzahl. v. Mk. 1
an abgegeben.

S. Osswald
Schuhbrücke 74, I
51224

Freunden u. Genossen

theile ich ergebenst mit, daß sich
mein 5132

Schuhgeschäft
Alsenstr. 36
befindet

Ernst Langner, Schuhmachermstr.

Apotheker Kaffler's

Essig-Essenz

zum Selbstbereiten von gutem
und gesundem Speise- und
Einmach-Essig mit ganz ein-
facher Gebrauchsanweisung in
Flasgen zu 50 Pfg. für zehn
Liter ausreichend, empfiehlt die
Drogenhandlung von

Paul Steinbrecher,
Friedrich-Wilhelmstrasse 41 b,
Ecke Striegauer Platz. 5294

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Betten, Bilder, Taschen-Uhren, Regulatoren, Teppiche, Tischdecken, Läufer

kauft man am allerbesten und
allerbilligsten bei
5367 II.
Gerstel, 27 Malergasse 27,
Auktionslokal.

Hemden,

Glaxen, Schürzen, Jacken, Corsets,
Strümpfe, Socken, Hosenträger, Cravatten
Helene Koehler,
Kurze Gasse 24,
II. Haus v. d. Friedr.-Carlstrasse.

Partei-Versammlung

Dienstag, den 5. September, Abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Kostrowsky, Bohestraße 75. 5360

Tages-Ordnung:

- 1. Berathung von Anträgen zum Parteitag. 2. Wahl von
Parteitagsdelegirten. 3. Verschiedenes. Die Vertrauensleute.

Kurgarten Pöpelwitz!

Ernst Zahn's Restaurant

Krenzbürgerstr. 6, 3. Haus von der Matthiasstr.
empfehl ich seine freundlichen Localitäten zur ge-
fälligen Beachtung.

Stammabendbrot.

Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll!
Ernst Zahn.
NB. Ein schönes Vereinszimmer ist zu vergeben.

Gasthof zu den „drei Tauben“.

Die Restaurations-Küche ist in anderen
Händen und empfiehlt gute Speisen
zu billigen Preisen.
5375

Montag, den 4. September, Abends 7 Uhr, in Friedrich's Local, großer Saal, Mauritiusplatz:

Große öffentliche Handschuhmacher-Versammlung.

Referent: Colloge Otto Wasner-Stuttgart.
Eingeladen sind sämtliche Handschuhmacher, sowie deren
Hilfsarbeiter. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Ortsvorstand.

Ortskrankenkasse für Glacéhandschuhmacher zu Breslau.

Montag, den 11. September 1899, Abends 7 Uhr
bei Herrn Friedrich (Mauritiusplatz 4) 1 Trepp 5349
Ausserordentliche Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
I. Erhöhung der Beiträge, oder Herabsetzung der Leistungen.
II. Zusatz zu § 53 des Statuts.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gr. Tanz, Garten-Frei-Concert, Gr. Schweinschlachten, Gabeineffen, Kinderbelustigungen. Jedes Kind erhält ein Fadel gratis. Es ladet freundlich ein O. Anders.

Radfahrer!

Die billigste und beste
Reparaturwerkstatt für Fahrräder
befindet sich
Lessing-Strasse No. 5.
R. Hoffmann. 5333

Genossen kauft Guter Brot nur

in der
Scheblitzer Landbrotbäckerei
von
Max Scholz. 4524

Wie feine Molkerei-Butter schmeckt unsere Tafel-Margarine

das Pfund 70 Pfenninge.
Bei den jetzigen hohen Butter-
preisen auf's Brot zu freichen
„sehr zu empfehlen.“
A. & E. Strauss,
Klosterstraße 43,
Brigittenthal 18. 5334

Sozialdemokratisches Liederbuch im Max Kogel. Preis 40 Pf.

Robert Schuppe Gutmachermeister

Nicolaisstraße 34, Ecke Barbara-Gasse
5370 empfiehlt
Herren-Hüte
nur beste Qualitäten in größter Auswahl
zu streng festen Preisen.
Bitte genau auf Firma zu achten!
Frauenfrage und
Socialdemokratie
Lily Braun-Gizycki.
Preis 30 Pfg.

An die Arbeiter Breslaus! gute Theater-Vorstellungen für das Volk zu billigen Preisen

Mit dem nun beginnende Winterhalbjahre nehmen alle Vereine und Gesellschaften wieder eine regere Thätigkeit auf. Auch der „Sozialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend“, der in den heißen Monaten seine Thätigkeit unterbroch, hält von September an wieder seine regelmäßigen Vereinsfestungen ab. Wir laden zur Theilnahme an denselben und zum Beitritt in unseren Verein die Arbeiter Breslaus auf's Neue ein. Die langen Winterabende eignen sich in besonderem Maße zur gegenseitigen Aussprache, zum gemeinsamen Unterricht. Und der Themat, die in diesem Jahre zur Verhandlung stehen, sind genug.

Die **Zuchthausvorlage** ist noch nicht begraben, in wenigen Monaten wird auf's Neue der Kampf um sie entbrennen. Und daß der Kampf diesmal ein so klarer nicht sein wird, als im Frühjahr, dafür garantiert hinreichend die Unzureichlichkeit der meisten bürgerlichen Parteien. Die Nationalliberalen haben längst im innersten Herzen ihren ungewohnt radikalen Standpunkt bereit und werden durch ihre Abstimmung beweisen, daß sie sich an Festigkeit nicht mit den konventionellen Junkern messen können. Auch die Bekämpfung des Koalitionsvermittlungsplanes durch das Centrum hat gewaltig nachgelassen. Auf diese Partei ist trotz gegentheiltiger Versicherungen bei den oft genug gemachten Erklärungen kein Verlaß. Darum wird die Arbeiterklasse die Augen offen halten müssen und nur durch eigenes eifriges Arbeiten schlimme Anschläge verhindern können. Soll das Wirken der Arbeiterklasse aber ein erfolgreiches sein, dann muß es getätigt werden auf Vertrautheit mit den Vorgängen des öffentlichen Lebens. Und dies vermitteln neben den Arbeiterblättern die Arbeitervereine, für Breslau der „Sozialdemokratische Verein“. Er hat sich die Aufgabe gesetzt, politische Bildung in den Kreisen der Parteigenossen zu verbreiten, er will die Arbeiter in die Lage setzen, die eigene Uebersetzung auch Anderen mitzuteilen, jeden Einzelnen zum Agitator für unsere gute Sache zu erziehen. Wer weiter strebt, wer sein Wissen vervollkommen will, der wende sich dem „Sozialdemokratischen Verein“ an.

Gleichwie der „Sozialdemokratische Verein“ zum Schutze des gewerblichen Arbeiterschlusses“ ist das Schicksal der **Kanalvorlage** geeignet, die minderbedeutenden Gesellschaften zu geschlossenem Handeln aufzurufen. Der Fall dieses hochbedeutenden wirtschaftlichen Kulturwerkes und die Schwäche der Regierung bei dieser Ablehnung wird jedem Einzelnen die Augen darüber geöffnet haben, daß gegenwärtig wieder eine Serie in unserem Staate ausschlaggebend ist, welche den so notwendigen Fortschritt im wirtschaftlichen Leben vorwärts bringt und den Kampf um's Leben der Arbeiterklasse in anderer Weise erdhren. Diesen feindlichen Mächten muß auch der eigene Stand ein solches organisiertes Heer gegenüberstellen und hierzu erhebt auch die Arbeiterklasse der politischen Organisation die in Breslau nur der „Sozialdemokratische Verein“ verleiht.

Die inneren Fragen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands die **taktischen und theoretischen Meinungsverschiedenheiten** werden vor und nach dem Parteitag allmählich ihre Lösung finden. Auch im „Sozialdemokratischen Verein für Breslau“, der für sich in vorangehender Reihen steht mit diesen Fragen beschäftigt — Bismarck-Debatte, Engels Erklärung zur Wählfrage — wird auf diese Fragen ein reiches Material gewonnen werden. Der Verein ist der Sammelort aller Parteigenossen am Orte, die mit Herz und Sinn an dem Gelingen unserer großen Bewegung kämpfen. Hier hat jeder Arbeiter Gelegenheit, seine Meinung über die in der Partei zur Diskussion stehenden Fragen zum Ausdruck zu bringen. Wenn das Wohl und Wehe der Partei am Orte liegt, der viele Mitglieder der politischen Organisation am besten Orte.

Die Versammlungen

des Sozialdemokratischen Vereins finden vom 14. Tage im Saal des „Zu den drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8, statt, wenn nicht Familien, große Versammlungen u. s. w. eine Versammlung notwendig machen. Die nächste Versammlung findet am Montag, den 11. September abend. Auf der Tagesordnung steht:

„Das neue Invalidengesetz“

ein informativer Vortrag über die dem Arbeiter und den am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden neuen Reichs- und Provinzial Invaliden-Gesetz. Verbreitung von Gesandten gehen auch zu dem künftigen Programm unserer Partei. Nicht lebende Arbeiter können durch die **kommunalen Angelegenheiten** unserer Stadt, die durch Wahl großer Stadtverordneten, die Mitglieder unserer Partei sind, an Interesse erheblich gewonnen haben.

Doch nicht allein durch mündliche Erklärung, auch durch **„Sozialdemokratische Zeitung“** für die Verbreitung politischer Erziehung Mühe zu sein. Eine

reichhaltige Bibliothek

die alle Bücherwerke aus den verschiedenen Gebieten enthält und fast mit dem neuesten Buche ergänzt wird, steht den Mitgliedern zu gleichen Zweck unentgeltlich zur Verfügung. Darin ist mit

drei großen Parteizeitungen

der Fall, dem „Vorwärts“, „Hamburger Echo“ und der „Königlicher Volkszeitung“. Dieselben liegen in dem Vertriebsbüro zur Verfügung jedes Mitgliedes mit.

Neben den gewerblichen Vereinen unserer Stadt einen immer größeren Aufschwung genommen haben und in nicht allzulanger Zeit 10,000 Mitglieder unter ihren Fahnen vereinigen werden, muß auch die politische Organisation der Breslauer Arbeiter nach allen Seiten geschäftig mit anzusetzen werden. Um den Parteimitgliedern auch in anderer Beziehung die Erziehung zur allgemeinen Bildung und den Genuß künstlerischer Werke zu erleichtern, hat der Verein in diesem Winter wieder bemerkt.

zu veranstalten. Es finden in diesem Winter 8 Volksvorstellungen — jeden Monat eine, die erste im Oktober — statt. Der Verein hat es ermöglicht, daß auch in diesem Jahre der Preis der Plätze nur 20—60 Pf. beträgt, wobei die Gallerie unbefestigt bleibt, da dem Proletarier Gelegenheit geboten werden soll, sich ein gutes Dichterwerk mit seiner Familie von einem bequemen Platze ansehen zu können.

Wie im vergangenen Winter werden auch dieses Jahr diese Volksvorstellungen überfüllte Häuser zeigen, umso mehr, als verschiedene Darbietungen — Schauspiele, Lustspiele und Oper — geplant sind.

Wir treten nunmehr mit der Bitte an die Arbeiterschaft Breslaus heran, den Verein durch Beiträge kräftigen zu helfen. Die Anforderungen, die der Verein an seine Mitglieder stellt, sind sehr gering. Sie bestehen in einem **monatlichen Beitrag von 20 Pf.** Auch das Eintrittsgeld ist so niedrig bemessen, daß der ärmste Arbeiter seine Mitgliedschaft leicht erwerben kann. Es beträgt ebenfalls nur 20 Pf.

Trotz dieser geringfügigen Leistungen aber vereinigen sich viele Mitglieder zu einer achtunggebietenden Macht. Seit 10 Jahren hat der „Sozialdemokratische Verein“ seine Dienste der Partei zur Verfügung gestellt. Wer die finanziellen und die moralischen Kräfte der Partei am Orte dauernd stärken will, der trete unserem Vereine bei, welcher am 1. Januar des kommenden Jahres sein **zehnjähriges Stiftungsfest** feiert. Um diesen Tag mit Stolz begehen zu können, bedarf es der Mitwirkung aller klassenbewußten Breslauer Arbeiter. Darum hinein in unsere Reihen!

Breslau, im September 1899.

Der sozialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend.

Bekanntmachung!

Das durch seine weitläufig bekannte **Schuhwaren-Geschäft** 304 Friedrich-Wilhelmstr. 30 b habe ich von meinem Vater David Thomas übernommen und empfehle nun ein vollständiges Lager von Herren-, Damen- u. Kinderschuh zu billigen Preisen. Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt.

M. Thomas.

Arbeiter-Sekretär!

Am 1. Januar 1900 wird in Breslau ein Arbeiter-Sekretariat eröffnet. Bewerbungen um den Posten des **Sekretärs** sind bis zum 30. September unter der Chiff. **G. K. B.** an **Emil Neukirch** in Breslau, Friedrichstraße 75, einzusenden. Angaben über die bisherige Thätigkeit der Bewerber erwünscht. Anfangsgehalt jährlich 2000 Mark. (5351)

Cognac Arac Rom

Ich habe immer in gros u en detail **Original- und Tafel-Cognac**: Anabergger Mosterbitter, Mandarinen-Süßholz, Kirschbitter, Caracao etc. **Nachod's** Magen- und Cholera-Bitter, alten Breslauer Korn mit Weissbrot, Apfelsaft, Johannisbrot, Zitronensaft, Wein-Gehirn-Imbeer-Brombeer, Kirsch-, Johannisbrot- u. Zitronensaft, alle in reinster Qualität, Zucker eingekocht, Essigsprit, O Frucht- und Wein-Essig. O Tafel-Mostich.

Hermann Seidel, Breslau, Ring 27.

Künstl. Zähne, 5304 C. Bähnisch, Grätz. **Emil Kammer, Breslau, Cobeistraße Nr. 33. Telephon 3603.**

Original-„Adler“-Nähmaschine

mit Stid- und Stopf-Apparat, beste Maschine der Gegenwart, sowie sämtliche Systeme für Familien und Gewerbe.

General-Vertreter: **Wiehle & Kegel, Tauchengienstraße 55.**

Größte Reparatur-Werkstatt am Plage, Unterricht gratis. — Theilzahlung gestattet.

Breslauer Export-Weissbier-Brauerei.

Malz-Extract-Gesundheits-Bier, D. R. P. Nr. 68579

sowie Niederlage von Grätzer Bier

Den geehrten Bewohnern der Nicolai-Vorstadt!

Sonnabend, den 2. September 1899

Eröffnung unseres fünften Geschäfts:

Friedrich Wilhelmstraße Nr. 13.

Teichmann & Co.

Special-Geschäft für

Caffee, Thee, Chocolate etc